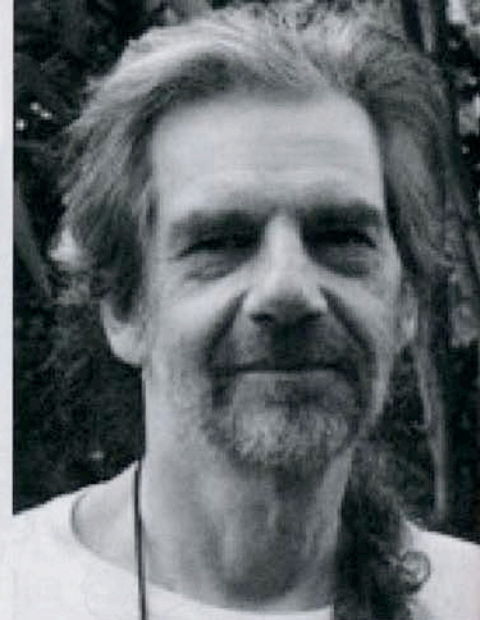


Brummbaer

Sein Buch: Der Gammler



Das Wort „Gammler“ erhält bei mir nach Lektüre des Buches *Der Gammler* von Brummbaer eine völlig neue Bedeutung und steht nun eher für freigeistiges Verhalten. Gammler waren schlicht die Vorstufe der Beatniks und Hippies, deren Trends über England aus den USA zu uns ins Nachkriegsdeutschland der 1960er Jahre herüberschwappten.

Ganz und gar unpolitisch, mit einer Tendenz zur Selbsterkenntnis, verhält sich der Erzähler Brummbaer, der auch die Hauptperson im Buch darstellt, durch seinen enorm überdosierten Konsum von Romilar (Dextromethorphan) und Captagon (Amphetamin), schon recht grenzgängerisch und darüber hinaus.

Neugierig wie er ist, pfeift er sich ein, was er kriegen kann, da ist er gar nicht allzu wählerisch oder gar zimperlich. Permanent unter Strom erlebt er die junge Bundesrepublik im Jahre 1964 als Käfig voller dressierter Affen und übrig gebliebener Nazis und wendet sich konsequenterweise von ihr ab. Es beginnt eine Reise des 18-jährigen per Daumen und Rucksack quer durch Europa.

Dank seiner Schreibweise erlebte ich Situationen und Orte als wäre ich dabei und das ohne jeden Schnickschnack. Mal auf Ibiza, mal in der Schweiz, dann in Paris und schließlich in London, findet Brummbaer immer wieder sofort Anschluss zur örtlichen Kunstszene. Seine Erzählung tropft nahezu von unschuldigem Charme, den ich ihm auch absolut abkaufe. Es entsteht ein enormer Sympathiefaktor für den eingefleischten Kunstfreund Brummbaer und seine Mitgammler.

Durch den Einsatz seiner schöpferischen Fähigkeiten wie z. B. das Pflastermalen, birgt sein alltägliches Verhalten durchaus nichts parasitäres und wir Drogisten stehen ja allesamt meist nur einem etwas zerstörerisch gegenüber, nämlich uns selbst. So auch Brummbaer. Das scheint jedoch der Preis für die daraus zu gewinnende Erkenntnis. Bis zu dem Punkt, als er erkennt, dass sein Weggefährte und Freund J.-esus auch nicht der Schlüssel zum großen Licht ist und er sich von ihm abwendet.

Das Buch ist ein weiterer Beweis dafür, dass der Konsum wahrnehmungsverändernder Substanzen keinesfalls immer mit dem Exitus einhergeht, wobei – alles Leben ist schließlich irgendwann endlich. Davon scheinen wir aber beide noch ein gutes Stück entfernt und das ist auch gut so. Obwohl es Brummbaer (damals in Deutschland schrieb er

sich noch mit „ä“) mit persönlichem Besitz oder der Legalität diverser Substanzen nicht allzu genau nimmt, kann ich ihm keinerlei kriminelle Energie attestieren, dazu scheint er viel zu unbedarft.

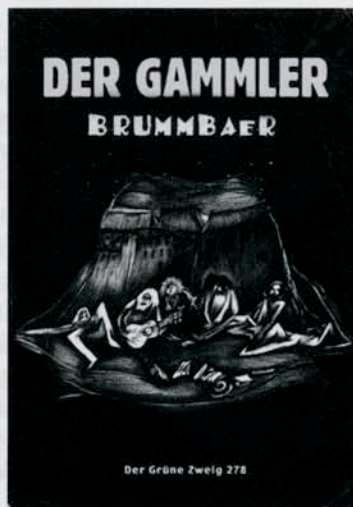
Er nimmt sich was er braucht und gibt wenn er kann, fast wie selbstverständlich. Irgendwie scheint er jeder Situation das Beste abgewinnen zu können. Es entsteht das Bild eines autonomen Kosmopoliten. Paradoxaerweise ist Brummbaer musiktechnisch gesehen eher der Stones- als der Beatlestyp, so zu sagen. Where ever he lays his head is his home.

Um die Sache auf den Punkt zu bringen: Es macht einfach Spaß in dem Buch zu lesen, schon alleine deshalb, weil man sich als etwas unkonventioneller Mensch immer wieder selbst darin finden kann. Brummbaer nennt sich in seinem Werk einen Psychonauten, wobei hier sicher noch mit Werner Pieper darüber zu diskutieren wäre, ob es nicht doch besser Psychonauten heißen sollte.

Über die vielen Schreibfehler im Buch kann ich hinwegsehen, wenn man bedenkt wie lange Brummbaer nun schon im Ausland lebt. Für das Lektorat jedoch sind sie schon fast eine Ohrfeige!

Mit einem ziemlich politischen Nachwort des Verlegers Werner Pieper versehen, in dem er auf die Parallelen zum Umbruch der Jugend in Nordafrika hinweist, ist *Der Gammler* ein inhaltlich durch und durch gelungenes und charmantes Werk.

Andreas Kohn



Der Gammler von Brummbaer, Verlegt durch: Werner Pieper & The Grüne Kraft, Synergia Verlag, 2011